

## MEISTER ECKEHART-STUDIENKREIS

14. Februar 2011

Reden der Unterweisung 10

Referat Claus Henneberg

Die Rede der Unterweisung Nr.10, die M.E. als Prior des Dominikanerklosters seinen Ordensbrüdern vorgetragen hat, bildet mit den am 11. Juni 2004 besprochenen Reden Nr.11 und 12 eine Trilogie. Das gemeinsame Thema ist der Wille als einer der drei Seelenkräfte: Vernunft, Wille und Gedächtnis (memoria).

In der heute behandelten Rede Nr.10 geht es um das grundsätzliche Verhältnis von Wille und Liebe, die auch für M.E. zu den Erstbestimmungen gehört. Ist der Wille stark, dann kann selbst Gott das Gewollte dem Menschen nicht wegnehmen, vorausgesetzt, der Wille ist ein ganzer, recht göttlicher Wille und auf Gegenwärtiges gerichtet. Das heißt also nicht: "Ich möchte nächstens", das wäre noch erst zukünftig, sondern: "Ich will, dass es jetzt so sei!" (S.65,18 ff). In diesem Fall hat man das Gewollte eigentlich als das, was man in seinem Schoß hält und nicht haben will, sagt M.E. Hat man indessen den Willen, Böses zu tun, so hat man gesündigt, wie wenn man das Böse getan hätte. Umgekehrt, hat man Gutes gewollt, ist es, als ob man es auch getan hätte, "denn tun wollen, sobald ich's vermag, und getan haben, ist vor Gott gleich" (S.66,9), da uns Gott immer in unserem Allerbesten nimmt.

Doch wann ist der Wille ein guter, ganzer, rechter Wille? Wenn er ohne jede Ich-Bindung und in den Willen Gottes hineingebildet und hineingeformt ist (S.66,19). Am Beispiel der Liebe, bei der man durchaus zuerst einmal an die Liebe zwischen zwei Menschen denken kann, wird das von M.E. Gemeinte deutlich, obwohl es sich dabei um den geschaffenen, kreatürlichen Willen handelt, den jeder Mensch hat.

M.E. unterscheidet nun zwei Dinge in der Liebe: Das Wesen der Liebe und das Wirken der Liebe (S.26,29 ff). "Die Stätte des Wesens der Liebe ist allein im Willen; wer mehr Willen hat, der hat auch mehr Liebe. Aber das weiß niemand vom andern." Das Werk, der Ausbruch der Liebe sticht dagegen recht in die Augen, "wie Innigkeit und Andacht und Jubilieren". Solches stammt jedoch bisweilen aus der Natur und kann durch die Sinne entstanden

sein, durch die Gott die Menschen zum Guten locken und reizen will. Unter Umständen haben sie aber, auch wenn sie hernach an Liebe zunehmen, gar nicht mehr so viele wonnigen Gefühle und schöne Empfindungen; wichtig ist nur, dass sie auch ohne solchen Rückhalt ganz und fest Treue zum Geliebten bewahren. Zur wahren Liebe gehört also unbedingt auch die Treue, welche sich aus der memoria, der dritten Seelenkraft speist. Man sollte also unbesorgt "von solchem Jubilus bisweilen ablassen um eines Besseren willen - aus Liebe, und um zuweilen ein nötiges anderes Liebeswerk zu wirken" (S.67,17 ff).

Eine Gnade kann der Mensch dabei nicht versäumen, denn "was der Mensch aus Liebe willig lässt, das wird ihm um vieles herrlicher zuteil" (Matth. 19,29). Was also der Mensch *um Gottes Willen* aus Liebe aufgibt, das wird er in Gott finden. Das ist der rechte, göttliche Wille, der nichts für sich selbst will, sondern von Gottes Willen überwölbt wird wie die Erde vom Himmel in einer Welt. Darin liegt der allerhöchste Trost für den sich nach Trost in der Liebe sehenden Freund Gottes.